

Ein Gespräch mit einem Feldgrauen.

Ich traf dieser Tage einen Bekannten in Feldgrau, den Arm in der Vinde. Sofort stürzte ich auf ihn los, packte ihn bei seinem gesunden Arm und sagte zu ihm: „Sie sind verwundet, lieber Freund? Wo war das? ...“

Der Feldgrau sah mich an als wenn er mich gar nicht kenne. Er schien abgepasst zu sein, weshalb ich ihn einlad, ein Glas Bier mit mir zu trinken. „Ein Glas Bier?“ meinte er darauf. „Wirklich nur eins?“ „Was meinen Sie mit Ihrer Frage, lieber Freund?“

Haltet die Füße warm!

Der Winter hat seinen Einzug gehalten und alle die Erschütterungen, die durch eine veränderte Witterung hervorgerufen werden, machen sich an unserem Körper bemerkbar.

Heberfluß.

Ein kleinerer Druck, der überall dicht anschloß, außen und innen, und Glieder, Gedanken und Sprache in Versteinern eingekapselt hielt; ein graues Staunen, das von allen Seiten herbeiströmte, sich festsetzte wie Schlamm und erstarrete. Mehr und mehr schlang sich nieder; es wurde ein ganzer Ball, der von allen Seiten her presste — mit zermalmer Wucht.

Im Grunde genommen ist es nicht die Kälte, die unseren Organismus ungünstig beeinflusst, als vielmehr die Kälte, weil sie unserem Körper, infolge der Verdunstung einen großen Teil Wärme entzieht. Um diese verlorengegangene Wärme dem Körper wieder zu ersetzen, tragen wir wärmere Kleidung. Aber nicht die Oberkleider sind es, die hier in Betracht kommen, sondern die Fußbekleidung; was gewiß ein jeder schon erfahren hat, wenn infolge nassen Schuwerkes und kalter Füße ein Kröstell sich einstellte.

Wenn uns im Sommer bei heißer Witterung Sandalen genügen oder gar das Barfußgehen am Plage ist, so gebrauchen wir im Winter, namentlich bei nasser Witterung, wasserdichte Lederhübe oder Stiefel; denn der Zweck der Fußbekleidung ist doch immerhin der Schutz des Fußes im Sommer gegen die Hitze, im Herbst und Winter gegen Kälte und Nässe. Unsere moderne Fußbekleidung ist, zumal bei kalter und nasser Witterung, meistens viel zu leicht und vor allen Dingen viel zu eng.

Man hat nun zum Schutz gegen nasse und zugleich kalte Füße auf Gummisohle hingewiesen. Allerdings bieten diese einen gewissen Schutz und sind bei Kälte und Nässe empfehlenswert. Nur dürfen sie nicht zu lange auf dem Fuße bleiben, ebenso müssen sie im warmen Zimmer sofort ausgezogen werden, und vor allem müssen die Strümpfe öfters gewechselt werden. Es ist nämlich von großer Bedeutung, daß stets eine poröse Schicht zwischen Fuß und äußerer Fußbekleidung sich befindet; mit Schweiß durchdränkte Strümpfe sind aber nicht mehr porös, da ja die Poren mit Feuchtigkeit gefüllt sind.

Tafel man selbst bei großer Kälte die Füße warmhalten kann durch eine passende Fußbekleidung, das beweisen uns die Bewohner der Polarländer. Die Eskimos z. B. hantieren im Freien bei 40 Grad und mehr, aber ihre Füße sind dementsprechend bester. Die Wintertracht der Eskimos ist: lange Strümpfe von Reintierfell mit nach innen gekürtem Haar, Socken von Häuten der Ebergänse, mit Federn auf beiden Seiten, Socken von Seehundsfell, die Haare nach außen, Stiefel von Reintierfell und Sohlen von Seehundsfell.

Kleine farblose Augen und eine Stumpfnahe, die Haut war weiß und geistert wie ein Goldbutterbauch, um die Nase und unter den Augen dicht mit Sommerprossen gesprenkelt; und im Ausdruck sagte ihm etwas, daß sie entweder taub oder blödsinnig sei. „Hat man geschlafen?“ fragte sie und gaffte ihm vertraulich ins Gesicht, während sie ihm mit dem einen Knöchel gegen den Oberarm stieß. Erstaunt sah er sie mit den Augen, aber sie lächelte bloß mit offenem Munde, und dieses Lächeln, das nur die niedrigste Art von Neugier verriet, erschien ihm so tierisch, daß er ihr den Rücken lehrte, ohne etwas zu sagen, und in seinem Koffer zu wühlen begann.

kalte Füße zu schützen. Wir in der gemäßigten Zone sind infolge unserer verfeinerten Kultur meist schuhslos. Dies ist höchst bedauerlich, wenn wir die Folgen der nassen kalten Füße betrachten. Leider ist es meistens nur die Unkenntnis und Nachlässigkeit, der wir unsere kalten Füße zu verdanken haben. Aber auch unsere „Fußbekleidungskünstler“ und die leidige Nachahmerei kommen in Betracht. Wenn wir bei der Wahl unserer Fußbekleidung weniger von der Mode als vom praktischen Verständnis geleitet würden, so würde es um die Gesundheit — soweit sie von warmen Füßen abhängt — besser bestellt sein.

Theater und Musik.

Leffing-Theater: Königslieder. Was Ernst Rosner (Eise Bernstein) mit der Umwandlung des Märchens vom Gänsefussel und ihrem lieben Wanderhahn, die da leidhaftige Königslieder waren und nach mancherlei Schicksalen selber auf den Thron gelangen, in eine gar traurig endende Geschichte bezweckt, wird nicht recht erschöpflich. Philosophisch angefränselte Reflektionsdichtung trägt sich schlecht mit edler Poesie. Und so wurde dem alles, was natürlich war, ins gerade Gegenteil verkehrt. Den Widerspruch zwischen dem ursprünglichen Stoff und der Kunstform, in die dieser unter Aufwendung reichlicher Sentimentalität gekleidet wurde, vermag auch selbst Engelbert Humperdinck nicht auszugleichen — so emsig er bestrebt war, seine Musik auf Märchenstimmung zu legen. Gewiß, diese Musik klingt schön und offenbart den ganzen Zauber Humperdinckscher, an Wagner heranerbildeter Instrumentierungskunst. Aber sie wirkt schließlich doch monoton, weil der Komponist, statt zu charakterisieren, nur immer den gesprochenen Text durch melodischen Stimmklang begleiten wollte. Daher kam es wohl, daß der schier endlose Schlusssatz trotz einer wunderbaren winterlandschaftlichen Dekoration — einschläfert. Während der Musik durch das von Friedrich Ver man n geleitete Orchester eine ziemlich sorgfame Wiedergabe zuteil wurde, ließ die Darstellung mancherlei zu wünschen übrig. Die Heze sowohl als die Gestalten aus dem Volke überstritten nicht das Maß überlieferter Theaterformen. Zum Schluß wurde der anwesende Tonträger mehrmals vor die Kampe gerufen.

Theater in der Königsgräber Straße: Herodes und Mariamne, Tragödie von Hebbel. Der Konflikt, den Hebbel hier gestaltet, hat mancherlei Analogien mit dem von ihm in „Gyges Ring“ behandelten. Mariamne wie Rhodope hängen in hingebend brennender Liebe an ihrem Manne, um dann, nach der Entdeckung, daß sie in ihrem Weib- und Menschenwerte von dem Geliebten freudlos verstoßen sind, für die ihnen und dem ganzen weiblichen Geschlechte angetane Schmach das Werk der Rache zu vollziehen.

Die Energie, mit welcher Hebbel Konflikt und Vergeltung, die aus der schändlichen Kränkung weiblichen Empfindens wachsen, in beiden Stücken bis zu letzten Konsequenzen, zu schwindelnd höchster Spitze fortstreift, hat etwas Imponierendes, erweckt Bewunderung, doch auch abkühlendes Befremden. Das Schicksal, das er aufrückt, trägt mehr das Gepräge verstandesmäßig auf gewisse Thesen eingestellter Demonstration, als eines überzeugenden, die Herzen zwingenden Erlebnisses. In der Art ihres Vergeltungswerkes erscheinen diese Frauen eher als Bejaher der Idee, denn als lebende, der Wirklichkeit verhaftete Menschenwesen.

Irene Trisch ist schon aus früheren Aufführungen als eine glänzende Mariamne bekannt. Die Scheu in sich verschlossene Liebe, der Stolz, das heisse wilde Blut der Passionsdramen, alle von Dichters angelegentlichem Lönge klingen in ihrem Spiel zu voller Sinfonie zusammen. Sehr edel und raffig kam auch der bluttriefende Herodes in der Darstellung Hartaus; dem die schwere Aufgabe zuzuf, Wegner zu vertreten, heraus. Nur die Besetzung der weiblichen Nebenrollen störte in etwas die Geschlossenheit des Eindrucks.

Kleines Feuilleton.

Gottward Kuehl.

Wierundschsig Jahre alt ist der Dresdener Maler Gottward Kuehl gestorben. Er stammte aus Löhde. Das unterwundet erhaltene Stabild der damals noch mittelalterlichen Stadt wird den Jüngling zur Malerei verführt haben. Die gotisch träumenden Vorkleinlichen, die pauerbäckigen Barockhäuser der Patrizier, die tiefmühligen Einfahrten der Kaufhuse mit ihren Wolkten von Geschnen aus Neffen

Schweine. — So, so, Stine konnte Sie nicht verstehen? Na ja, zu den Allerklügsten gehört sie ja nicht. Aber wir haben sie nu mal ins Haus gekriegt und bringen's nicht übers Ders, sie wegzujaen, denn wohin soll so ein armes Frauenzimmer? Sie kann ja auch das Allergröbste im Hause tun, wenn man sie sich selbst überläßt. Und außerdem haben wir ja etwas davon, daß wir sie behalten; also geht es schon, alles in allem.

„Sorgt die Stadt für sie?“ fragte Karl. „Nein, sie hat ganz wohlhabende Verwandte, die bezahlen für sie. Wir bekommen zweihundert Kronen im Jahr, und das ist auch nicht viel dafür, Krrenwärter zu sein.“ „Hat sie Anfälle?“ „Ja, Lachanfalle. Sie mocht überhaupt alles mit Gemütlichkeit ab. Ist das nicht erstaunlich? Je weniger Grübe die Leute im Kopf haben, — er klopfte sich dabei mit dem Mittelfinger auf den Kopf — desto zufriedener sind sie. Na, ich will im übrigen nicht klagen.“

„Weder nach der einen noch anderen Richtung vielleicht?“ fragte Karl mit leichtem Lächeln. „Nein, nein, durchaus nicht.“ lachte der Wirt und schlug sich auf die Schenkel. „Hä hä hä! Das war gut gesagt — ja, wir verstehen.“ Er kniff das eine Auge zusammen und betrachtete Karl verschmüht. Draußen auf dem Hof ertönten Stimmen, und zwei Männer traten ein, ein ungewöhnlich starkbauliger junger Mann und ein etwas älterer, groß und schlottrig. Der jüngere, der voranging, grüßte Karl wiedererkennend. „Das ist mein Sohn, Kage.“ sagte der Wirt. „Ich sah Sie vorhin, als sie auf dem Dampfer vorbeikamen.“ sagte Kage ein wenig verlegen. „Ach, dann waren Sie das wohl, der da weit drauhen im Hjord schwamm,“ rief Karl mit einem Ausflug von Bewunderung in der Stimme. „Schwamm? ... Ja, der verflixte Buirde ist bei allem dabei, wo's auf Kräfte ankommt. Aber er ist auch danach gebaut, was? Er ist übrigens damit geboren, denn er hat nur acht kilo gewogen, als er zur Welt kam. Das war eine schwere Last. Ach weiß noch, ich lief ...“ „Das ist so lange her, Vater,“ unterbrach ihn Kage. „Gewiß, gewiß! Aber sonderbar ist es nichtsdestoweniger. Er wiegt fast ebensoviel wie meine Frau und ich zusammen, und er kann den Stuhl mit mir in den heißen Armen halten. — Reiz doch mal Herrn Bauer Deine Kräfte!“ (Fortf. folgt.)

und Zimt, Hanfseifen und geleertem Holz, und dann die kleinen, blauen Häuschen der Kapitänswitwen mit den zärtlich gepflegten Blumennäpfen hinter immer frisch gewaschenen Gardinen: solche Boeterei aus ungelagerter Darmlosigkeit und schmerzhaftem Vebagen, solch Erinnern an solch Vergangenheit und solche Gegenwart des Hindämmerns verstrichen den Gottbar Kuehl in derbe Melancholie, aber auch in heitere Empfindsamkeit. So vorbereitet, mit altheutischen, verliebten Augen ging Kuehl, das Malbandwerk zu erlernen. Erst nach München, dann nach Paris. Hier begegnete er den Impressionisten, den Meistern der Luft und ihrer Musik, der Bewegung und ihrer Dramatik, der Farbe und ihrer leidenschaftlichen Zauberei. Kuehl aber war verständig, schwerfällig, zäh-fingrig. Er vermochte es nicht, die Natur nur als eine Sensation der Nerven zu empfinden; er konnte sich die Bilder nicht ohne einen geistigen Inhalt, ohne irgendeine kleine Sentimentalität, einen Scherz oder ein Befehnis vorstellen. Er blieb malend immer ein wenig Illustriator, Geschichtserzähler, Verichterhalter. Aber: er hatte Paris gesehen und gelebt. Er wußte, was Malerei ist, und strebte darum eifrig nach, das Gebot der Sinnlichkeit zu erfüllen. Zunächst an Erinnerungen aus der Heimat: er malte Ländliche, die Gassen, die Giebel, die hartbehafteten Veteranen des Salzwassers. (Ein Bild dieser Zeit, „Aus dem Altmännerhaus“, hängt in der Nationalgalerie.) Dann, an die Dresdener Akademie berufen, malte er diese Stadt, die wohl die malerischste aller großen Städte Deutschlands genannt werden kann. Er malte die grauaste Augustusbrücke, die im Jesuitenborod jauchzende Hofkirche, die erste Frauenkirche, die Brühlischen Terrassen. Er malte die weiche Schönheit dieser Steinlandschaften zu allen Zeiten des Tages; bald schlägt helle Sonne auf das mürbische Geländestück der Augustbrücke, bald taucht es in Nacht, in Regen, in Schneegestöber.

Kuehl war daneben ein ausgezeichnete Ausstellungsorganisator; er verstand es, die großen Dresdener Kunstausstellungen ungemein interessant und anregend zu gestalten. Die oft haben wir den Berliner Glaspalast durch das Dresdener Vorbild strahlen müssen. Das Rätsel solches Erfolges ist dieses: Gottbar Kuehl hatte vor der Kunst eine tiefe Achtung.

Nordenskjölds neueste Forschungen.

Soeben ist Freiherr Erland von Nordenskjöld in Begleitung seiner Gattin, die seine letzte Expedition nach Südamerika mitgemacht hat, wieder in Schweden eingetroffen. Seine Forschungsreise in die unbekannten Gebiete des Südens der Neuen Welt waren von bemerkenswerten wissenschaftlichen Erfolgen gekrönt. Nordenskjöld begab sich im Frühjahr 1913 in Begleitung seiner Frau von Buenos Aires direkt nach Jacuiba, einer Ortschaft an der Grenze zwischen Argentinien und Bolivien. Sie wurde als Ausgangspunkt für die Reise in die Provinz Corrientes benutzt, wo Nordenskjöld die Gebiete aufsuchte, die von den Chiriguano-Indianern bewohnt sind. Er konnte dort zahlreiche Photographien alter Inschriften aufnehmen und Ruinen von Inkabauten untersuchen, die sich in ganz entlegenen Gebirgsgegenden fanden. Die Chiriguano-Indianer befinden sich nach den Beobachtungen, die Nordenskjöld hat machen können, dank dem Einfluß der dort tätigen katholischen Missionare, in einem gewissen halbzivilisierten Zustande, bewahren aber doch noch viel von ihren Mythen und ihrem alten Glauben. Es wurden im Gebiet dieser Indianer antike Friedhöfe entdeckt; auch fand man dort Ruchschädeln, ein Umstand, der geeignet erscheint, die schon früher gehegte Annahme zu bestätigen, daß es eine Epoche gegeben hat, in der direkte Beziehungen zwischen dieser Binnenregion und dem Stillen Ozean bestanden haben. Kurz bevor Nordenskjöld und seine Frau in Cochabamba eintrafen, hatten sie noch Gelegenheit, die befestigte antike Stadt Jcajalaca zu durchforschen, die auf einem hervorspringenden Gebirgsstamm gelegen ist. Unter den Ruinen der alten Stadt wurden Baureste angetroffen, die von einer bemerkenswerten Kulturstufe ihrer verfunkenen Bewohner sprechen. Der Ort war von Mauern

und Verteidigungswerken umgeben, von denen ein Teil, der in Stein ausgeführt ist, noch vorhanden ist.

Die Expedition setzte dann ihre Reise nach dem Oberlauf des Flusses Beni fort und besuchte die Roceton- und Chimantämme, die bis dahin noch nie von Weißen aufgesucht waren. Diese Indianer bewahren die Vorstellung von der einstigen Existenz vorweltlicher Riesentiere und tragen kleine fossile Knochen von Mastodonten als Amulette. Zu weiteren Untersuchungen entfernte sich hier ein Begleiter Nordenskjölds von der Expedition und wurde dabei von den Eingeborenen ermordet. Später kam die Expedition nach Santa Anna und fuhr von dort in einem Kanoe nach den Mojo-Regionen im Grenzgebiet zwischen Bolivien und Brasilien, die von den Flüssen Ramore, Machupe und Yenas durchflossen sind. Am Machupe bauen die Mojoindianer Wälle und Kanäle; hier sitzen außerdem die Romandindianer, die die Seelen der Toten anrufen, mit deren Hilfe die Medizinmänner des Stammes auch Krankheiten heilen. Am Yenas traf man den Pausenstamm an, dessen Angehörige sehr solide und gut eingerichtete feinerne Wohnstätten bauen. In Sierra de Paressi trieb man dann auf die Quaris, einem sehr wilden, durchaus karnibalistischen Indianerstamm, der noch nicht über die Entwicklung der Steinzeit hinaus ist. Die Weiber des Stammes, die man sah, waren vollständig nackt, ließen sich aber durch die weichen Fremdlinge durchaus nicht stören. Sie kamen sogar mit großer Neugier an das Lager heran, um die weiße Frau zu bestaunen, die wie ein Mann gekleidet war. Weiter gelangte die Expedition zu den Duranhuos, einem sehr kriegerischen Stamm, der Geräte und Waffen aus Menschenknochen verfertigt. Bei den Chamandindianern, einem vorher noch fast völlig unbekanntem Stamm, erreichte Nordenskjöld die Kunde vom Ausbruch des Weltkrieges. Und da er der Meinung war, daß auch Schweden in den Krieg hineingezogen werden würde, so brach er seine erfolgreiche Expedition ab und kehrte über Buenos Aires nach Europa zurück.

Ein fahrbarer Röntgenapparat.

Nicht jedes der vielen Lazarette, die es augenblicklich in Berlin gibt, zumal die Menge der kleineren Vereinslazarette, die für 30 bis 50 Verwundete bestimmt sind, kann sich einen eigenen Röntgenapparat leisten. Diesem Mangel hat nun eine Erfindung abgeholfen, die sich bereits glänzend zu bewähren angefangen hat. Ein Automobil, das beim Vorüberfahren den wenigsten durch irgendwelche Besonderheiten auffallen wird, ist für die Aufnahme eines vollständigen Röntgenapparats eingerichtet, außerdem ist in dem Wagen ein Akkumulator eingebaut. Jedes Lazarett, das im Interesse eines seiner Kranken eine photographische Röntgenaufnahme zur Erkennung einer Knochenzerrüttung, zur Feststellung der Lage eines Geschosses im Körper oder zu sonstigen diagnostischen oder Heilzwecken machen möchte, kann sich telefonisch den Wagen bestellen. Dieser fährt vor, der Apparat wird in das Lazarett, neben das Krankenbett gebracht, vom Wagen aus eine elektrische Leitung hinaufgelegt und dann von dem Akkumulator aus bei der photographischen Aufnahme der Apparat bedient. Wie uns mitgeteilt wird, sieht der Röntgenwagen nicht nur den Lazaretten, sondern auch Privatleuten für besonders schwere Fälle zur Verfügung, bei denen jede Umlagerung, jeder Transport des Patienten, selbst aus dem Krankenzimmer in einen nachliegenden Raum, wegen drohender Lebensgefahr oder der mit dem Transport verbundenen Schmerzen ausgeschlossen ist. Das Modell eines in Tätigkeit befindlichen Röntgenwagens ist gegenwärtig in der „Ausstellung für Verwundete“ und Krankenfürsorge im Kriege“ im Reichstagsgebäude zu besichtigen.

Ueber Wundstarrkrampf.

Die Kriegsarztliche Vereinigung von Straßburg hat auf Grund einer Umfrage Näheres über die Häufigkeit und den Verlauf der

Tetanusverkrampfungen (Wundstarrkrampf) zu ermitteln versucht und teilt die vorläufigen Ergebnisse in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ mit. Im Krieg erkrankten beim englischen Heere nur 1,5 vom Tausend der Verwundeten an Tetanus, im amerikanischen Sezessionskriege waren es 2 vom Tausend, im deutsch-französischen Kriege beim deutschen Heere 3,5 vom Tausend, im russisch-türkischen Feldzug von 1877/78 bei der russischen Armee nur 1,2 vom Tausend. Die Ergebnisse der Untersuchung, die sich auf die Zeit von 3 Monaten (1. August bis 31. Oktober) erstreckt, zeigen eine erheblich größere Zahl von Tetanusfällen. Es wurden bei 27 677 Verwundeten nicht weniger als 174 solcher Fälle beobachtet, das ist 0,6 vom Tausend. Die Fälle sind also glücklicherweise bei weitem nicht so zahlreich, wie man nach übertriebenen Gerüchten annehmen konnte, aber sie übertreffen die in früheren Kriegen beobachteten Fälle doch ganz erheblich. Das hängt zweifellos mit der gegenwärtigen Art der Kriegsführung zusammen, wo die kämpfenden Tage und Wochenlang im Walde und in Schützengräben liegen, wo die Wunden leicht mit Erde verschmutzt werden.

Zur Bekämpfung des überaus gefährlichen Wundstarrkrampfes kommt eine Schutzimpfung mit einem Schutzimpfstoff in Betracht, die vielfach auch prophylaktisch (vorbeugend) vorgenommen wird. Bekannt ist ferner, daß die Heilwirkung des Lichtes mit Erfolg bei Wundstarrkrampf angewendet wird, indem die Wunde der künstlichen Sonnenstrahlung, das ist der Bestrahlung mit dem künstlichen Quecksilberdrucklicht ausgesetzt wird, wobei besonders die ultravioletten Strahlen zur Geltung kommen. Als ein weiteres Mittel zur Verhütung der Tetanusgefahr empfiehlt in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ Dr. Heisler die Behandlung der Wunde mit stromender Luft. Unter der Einwirkung eines heißen Luftstromes trocknen große offene Wundflächen schnell und die Ausscheidungen werden sehr viel geringer. Durch die vermehrte Sauerstoffzufuhr, der mit der Luft auch in die Wunden und Ritzen des zerfetzten Gewebes eindringt, muß die Entwicklung der Starrkrampferreger gehemmt werden.

Notizen.

In der Schachspalte vom Freitag, den 8. d. M., ist durch ein Schreibversehen ein Fehler entstanden. In der Lösung des Vierjägers muß es statt 8. h 8 T heißen: 8. b 8 T.
 Theaterchronik Nach der „Voss. Ztg.“ wird Friedrich Kappler demnächst die Leitung des Künstler-Theaters übernehmen. Der Geschäftsführer Friedmann tritt dieser Tage in den Betrieb des Theaters am Pöhlowplatz über.
 Die „Jugend“ als Oper. Kapellmeister J. Waghalter vom Charlottenburger Opernhaus will das Halbes „Jugend“ betonen.
 Musikchronik In der Jerusalemkirche veranstaltet der Organist Wolfgang Neumann am Mittwoch ein Orgelsonert, in dem Werke alter Meister zum Vortrag gelangen. Programm zu 20 Pf. berechtigt zum Eintritt.
 Vorträge In der Urania behandelt am Freitag, den 16. Januar, unter dem Titel „Der Grenzstamm und die Kampfplättchen der Vogesen“ der Herausgeber der Zeitschrift „Die Vogesen“ Adrian Wagner die Landschaft und Kampfgebiete an der westlichen Grenze in Wort und Bild. Auch eine Reihe von Bildern der vom Kriege betroffenen Ortschaften sowie Bilder aus dem Feldleben unserer Truppen sind in den Vortrag eingeschlossen.
 Der Krieg und der englische Buchhandel. Der Buchhandel in England zu den Geschäftszweigen, die am meisten durch den Krieg betroffen worden sind. Während im Jahre 1913 12 537 neue Bücher erschienen, wurden im Jahre 1914 nur 10 695 veröffentlicht. Der Einfluß des Krieges ist dabei größer, als es nach diesen Zahlen scheinen könnte, da in den ersten sieben Monaten der englische Buchhandel eine besonders günstige Zeit hatte und eine sehr starke Vermehrung der Neuerscheinungen erfolgte. Außerdem haben alle Bücher, die von Anfang August bis Ende Dezember erschienen, nur eine sehr kleine Auflage. Nur die Militärliteratur hat stark zugenommen.

Theater Mr Dienstag, 12. Januar:

Berliner Theater
8 Uhr: „Extrablätter!“

Deutsches Künstler-Th.
8 Uhr: Luther.

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
7 Uhr: Die Walküre.

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
8 1/2 U.: Gasparone.

Gebr. Herrfeld-Theater
8 Uhr: So leben wir!
Zwei leuchtende Punkte.

Kleines Theater
8 Uhr: Jettchen Gebert.

Komödienhaus
8 Uhr: Sturmtyll.

Lessing-Theater
8 Uhr: Königskinder.

Lastspielhaus
8 1/2 U.: Leutnantsmündel.

Metropol-Theater
8 Uhr: Woran wir denken!

Montis Operetten-Theater
8 Uhr: Der liebe Pepl.

Residenz-Theater
8 Uhr: Krümel vor Paris.

Rose-Theater
8 Uhr: Sein ganzes Glück.

Schiller-Theater O.
8 Uhr: Der Seeräuber.

Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: Nora.

Thalia-Theater
8 Uhr: Kamrad Männe.

Theater am Nollendorfpf.
8 1/2 U.: Immer feste druff!

Theater a. d. Weidendammerbrücke
8.10 U.: Die deutsche Marke.

Theater des Westens
8 Uhr: Polenblut.
Mittw.nachm.: Vater zieht ins Feld.

Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr: Rausch.

Trianon-Theater
8 1/2 U.: Das Liebesnest.

Volksbühne, Theater am Bülowplatz
8 1/2 U.: Götz von Berlichingen.

Walhalla-Theater
8 1/2 U.: Die Förster-Christl.

URANIA Taubenstr. 48/49.
4 Uhr (Halbe Preise): Die Weichsel und die masur. Seen.
Abends 8 Uhr: Auf den Schlachtfeldern Ostpreußens.

SARRASANI
Täglich 7 1/2 Uhr abends:
Das lebende Spielzeug
(Die kleinsten Männer der Welt) und das übrige unerreicht dastehende
Riesen-Programm

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Morgen Mittwoch, den 13. Januar: „Das Geheimnis der alten Mamsell“ oder Haß und Liebe.
Schauspiel in 3 Akte, 5 Akt. u. 1 Vorsp.: „Die Gauklers Tochter“.
Kasseneröffnung 7 Uhr, Anf. 8 Uhr.

Theater-Folies-Caprice
8 1/2 U.: Possen-Theater
Moritz wird energisch.
Das Leutnantsfenster.
Landwehrlente.
Martin Kettner a. G.

Luisen-Theater.
8.15 U.: Der Stabstrompeter.
Sonnab. 4 Uhr: Kinderrevue: Frau Holle.

Zirkus Alb. Schumann
Dienstag, 12. Januar, Anf. 7 1/2 Uhr: Gr. Sport-Vorstellung mit ausgewähltem Programm.
U. a.: Neu! Der fallende Mensch. Weises 5 dressierte Original radfahrende u. rollschuhlauf. Pären. Urian, d.eins. männl. Orang-Utang, als Akrobat. Baron's urkomische Tiger- u. Löwengruppe (Parodie). Gebr. Ernst u. Oskar Schumann. Um 9 1/2 Uhr: Um 9 1/2 Uhr: Ost und West
Gr. patriot. Schauspiel aus der Gegenwart in 4 Akten u. d. phänomenalen Schluß-apotheose.

WINTERGARTEN
Grete Wiesenthal.
Robert Steidl
sowie der glänzende Januar-Spielplan.
Kleine Preise!

Bürger-Säle Neukölln
Bergstraße 147.
Dienstag, den 12. Januar (sowie jeden Dienstag), abends 8 1/2 Uhr:
Konzert
des Blüthner-Orchesters unter Leitung d. Herrn Kapellmeisters Paul Donath.
Solistin: Frau Brigitta Thielemann
Eintrittspreise: An der Abendkasse 60 u. 40 Pf., im Vorverkauf 50 u. 30 Pf.
Karten in den Bürger-Sälen und bekannten Handlungen.

Casino-Theater.
Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr. Wieder ein neuer Schlager.
Der größte Erfolg seit Bestehen:
Durch Dick und Dünn.
Volks-Lustspiel in 3 Akt. v. Hans Berg. Dazu erstklass. Spez.-Kriegsaufnahm. Sonntag 4 Uhr: Deutsche Mütter.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum Schluß:
„Unser Oskar“
Anfang 8 Uhr.
Militärpersonen und deren Angehörigen vollständig freier Zutritt zu den Stett. Sängern.

Ausstellung
für Verwundeten- und Kranken-Fürsorge im Kriege
Heute Nachmittag 5 Uhr im Hauptausstellungssaal des Reichstags (Ringang II)
Generalarzt Körling
Ueber Halbesleben
Dreht 50 Pf. für Ausstellung und Vortrag.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor) für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung.
Spr. 11—2 u. 8—8, Sonnt. 9—10

H. & P. Uder, Berlin SO. 16. Engel-Afer 5
Haupt-Niederlage der k. k. österr. Tabak-Regie.
Zigarren — Zigaretten — Rauchtabake.
Nur für Wiederverkäufer zu Originalpreisen.
Alleinverkauf der Fabrikate der Firma
F. J. Burrus St. Kreuz
Größte deutsche Rauchtabakfabrikation.
Jahresproduktion über 5 000 000 Pfd. Rauchtabake. Zigaretten-Spezialität: L'Algerienne.

Großer Inventur-Verkauf
Nach beendeter Inventur sind unsere noch reichhaltig sort. Lager zum Teil bis auf den halben Preis herabgesetzt

Plüsch- Mäntel / Jacketts
auch für starke Damen vorrätig
Wert 27-90, jetzt 18, 24, 27, 33, 39, 48, 62 M.

Abend- u. Theater-Mäntel
Wert 15-58, jetzt 9, 12, 15, 21, 27, 32, 42 M.

Paletots, Ulster aus halbt. Stoffen
Wert 15-45, jetzt 7, 9, 11, 15, 18, 21, 27 M.

Eskimo-Paletots u. -Mäntel
Wert 21-75, jetzt 12, 15, 18, 21, 27, 33, 42 M.

Astrachan-Mäntel
sehr praktisch im Tragen
1650, 2250, 27, 33, 45 M.

Jackett- u. Paletot-Kleider
blau und schwarz
Wert 18-95, jetzt 850, 12, 1650, 21, 30, 38, 45 M.

Kostümröcke, blau und schwarz,
Wert 12-33, jetzt 575, 750, 11, 1350, 18, 21 M.

Garnierte Kleider auch schwarz
Wert 42-125, jetzt 2850, 36, 42, 48, 55, 68 M.

Besonders preiswert:
ca. 150 Jackettkleider aus halbt. Stoff, fein gestreift und kariert, Jackett u. Fuller M. **650**
ca. 320 wollene Blusen ganz gestreift, **375**
nur gediegene Stoffe, uni und gestreift, M.

Sielmann & Rosenberg
Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße — 12 Schaufenster — 2 Häuser vom Dönhoffplatz.
Sonntags von 12—2 Uhr geöffnet.